



Ein Blick auf die Ausbildung von Rekruten in Prenzlau. FOTOS: ARCHIV JÜRGEN THEIL

Junge Leute geben dem anonymen Sterben Gesichter und Namen

Vor 100 Jahren tobte bei Verdun die Schlacht zwischen Frankreich und Deutschland. Die Kriegschronik aus Beenz von Dorfschullehrer Otto Boehme gibt heute noch einen Eindruck vom Wandel des Alltags in der Heimat der Soldaten

Von Monika Strehlow

UCKERMARCK. Als Luisa Andres, Beatrix Bretsch und Ute Herrmann begannen, sich mit den Folgen des Ersten Weltkrieges auf die Uckermark zu beschäftigen, ahnten die jungen Damen vermutlich nichts von der Langzeitwirkung ihrer Arbeit. In der Regel verschwinden ja Schülerarbeiten, sind sie erst einmal zensiert worden, wieder in Schubladen. Nicht so in diesem Fall. Die Abiturientinnen des Christa-und-Peter-Scherpf-Gymnasiums in Prenzlau investierten unter der Anleitung ihres Tutors Jürgen Theil zwei Jahre in die Sammlung historischen und Zeitzeugen-Materials, in die Sichtung und Bewertung.

Im Ergebnis entstand nicht nur die viel beachtete Ausstellung „Erlebt. Erzählt. Erinnerung. 100 Jahre erster Weltkrieg und seine Auswirkungen auf die Uckermark“, sondern auch das gleichnamige Buch, das der Uckermärkische Geschichtsverein 2015 als Heft 7 in seiner Reihe „Schülerarbeiten zur Regionalgeschichte“ herausbrachte.

Als vor 100 Jahren in Frankreich die Schlacht von Verdun begann, starben dort auch uckermärkische Soldaten. Später wurde bekannt, dass in den elf Monaten, in denen sich französische und deutsche Einheiten dort bekämpften, ohne den Frontverlauf wesentlich zu verändern, über 60 Millionen Granaten niedergingen. Auf jedem Quadrat-

meter soll etwa eine Tonne Sprengstoff explodiert sein.

Auf der deutschen Seite kämpfte unter anderem das Infanterie-Regiment „General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl von Preußen“ Nr. 64, das in Prenzlau und Angermünde seine Soldaten rekrutierte und ausbildete. In der Schülerarbeit heißt es: „Nach einer kurzen Ruhepause erreichten die Uckermärker am 6. Februar 1916 den Aufmarschraum von Verdun, wo sie am 21. Februar einen ersten verlustreichen Sturmangriff führten. Doch schon am 12. März 1916 musste das Prenzlauer Regiment aus der Front gezogen werden. Es hatte in wenigen Tagen 1728 Mann verloren. Nach einer kurzen Erholungsphase im Oberelsass, die auch zum Auffüllen der Truppe genutzt wurde, schickte man das Prenzlauer Regiment erneut in die ‚Hölle von Verdun‘. Diesmal verlor es 1147 Mann. Bis Dezember 1916 fielen bei Verdun Hunderttausende Soldaten. Es begann der Zermürbungs- und Stellungskrieg, der bis zum Kriegsende anhalten sollte. Allein das ‚Prenzlauer Regiment‘ verlor in Verdun insgesamt fast 3000 Soldaten im Kriegsjahr 1916.“

Dem anonymen Sterben hat das Gymnasiastinnen-Trio wieder Namen und Gesichter gegeben. Dazu



Katharina und Pauline Löwe sowie Luisa Andres bei der Preisverleihung in Berlin.

FOTO: JÜRGEN THEIL

nutzte es nicht nur Material des Geschichtsvereins und recherchierte in Archiven, sondern sprach auch mit noch lebenden Nachkommen. Besonders wertvoll, weil authentisch, ist die Kriegschronik von Beenz. An vielen Stadt- und Dorfschulen wurden damals solche Tagebücher geführt, was in dem kleinen Dorf bei Prenzlau vermutlich Dorfschullehrer Otto Boehme übernommen hatte. Die Auszüge übertönen wider, wie sich unter die Kriegsbegeisterung nach und nach existenzielle Sorgen mischten, die schließlich in tiefer Enttäuschung mündete.

Die Ausstellung „Erlebt. Erzählt. Erinnerung.“ wurde auch im Landtag gezeigt, erinnert sich Jürgen Theil. Die gedruckte Schülerarbeit ging an zahlreiche Archive, Universitäten und Bibliotheken in ganz

Deutschland. Für ihn ist Regionalgeschichte ein wichtiger Teil des Geschichtsunterrichtes. „Die Schüler können sich viele Ereignisse besser vorstellen, wenn sie merken, dass die auch auf ihre unmittelbare Umgebung ausstrahlen.“ Der Erste Weltkrieg mit seinen schrecklichen

Auswirkungen gelöre zur Erinnerungskultur. Gerade in der heutigen Zeit sei es wichtig, dass sich junge Leute mit den Ursachen von Kriegen und Konflikten auseinandersetzen.

Luisa Andres, Beatrix Bretsch und Ute Herrmann legten am städtischen Gymnasium ein sehr gutes Abitur ab und studieren heute. Historikerin wird wohl keine von ihnen werden, meint Jürgen Theil. Doch sie haben mit anderen Schülern des Gymnasiums beim „Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten“ zum dritten Mal in Folge den Preis „Landesbeste Schule Brandenburg“ gewonnen und waren bei dieser Gelegenheit Gäste des Bundespräsidenten.

Kontakt zur Autorin
m.strehlow@uckermarkkurier.de



Am 14. Juni 1916 schrieb der Muskettier Wilhelm Böhme vom 64. Infanterieregiment diese Feldpostkarte an seine Eltern. Sie zeigt seine Einheit in der Prenzlauer Witzstraße und ist Titelbild für die „Schülerarbeiten Nr. 7“ des Geschichtsvereins.